



Informationsblätter
zur Kultur- und Naturgeschichte

Agricola-Exkursion **Kapelle St. Bartholomä und Burgruine Randeck**

Hartwig Mitschke

Am Samstag den 03.05.2025 lud unser Verein AGRICOLA Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte zu einer Exkursion nach Randeck in der Gemeinde Essing ein. Dabei sollten dort zwei besondere Orte besucht werden: Nämlich die einsam gelegene Kirche St. Bartholomä mit dem nie versiegenden Bartholomä-Weiher und einem vermuteten, versunkenen Benediktinerinnenkloster. Des weiteren die Burgruine Randeck, die über dem Altmühlthal und dem Markt Essing thront.

Am Treffpunkt bei St. Bartholomä konnte der erste Vorstand Herr Peter Karl erfreut eine Anzahl von 18 interessierten Personen begrüßen, die der Einladung gefolgt waren.



Nach der Vorstellung des Programms übergab Herr Karl das Wort an den Leiter der Exkursion, Hartwig Mitschke zu einer Einführung über die gesicherten und vermuteten geschichtlichen Gegebenheiten dieses Ortes. Als Vertreterin der Kirchenstiftung, in deren Eigentum sich die Kirche befindet, übernahm anschliessend Frau Dobmeier vom Pfarrgemeinderat Essing die Führung durch die Kirche und brachte noch detaillierte Hinweise auf die Bauausführung und Kirchenausstattung des sehr alten Kirchleins vor.

Im Bayernatlas wird der Ort so aufgeführt:

St. Bartholomä D-2-7036-0180 Nr. 744545

Untertägige mittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde im Bereich der Kath. Kapelle St. Bartlmä bei Randeck, darunter die Spuren älterer Bauphasen.

St. Bartlmä (Volksmund) ist das Gotteshaus der heute noch verborgen in den Wäldern eingeschnittenen Einödhöfe Hiersdorf, Riedhof, Westerholzen, wie auch des Weilers Eisendorf und des kleinen Dorfes Randeck.

Zur Bartlmäkirche gehört der unmittelbar davorliegende, 18 Dezimal (1 Dec= 34,08 m²) große Bartlmä-See, früher auch "die Quelle" genannt (wie der nächste Hof in Hiersdorf auch "Quellenhof" heißt). Auf dieser Jurahochfläche ist dieser "See" ein rares Phänomen. Er verlandet nicht, er trocknet nie aus. In dem Dürrejahr 1911 sank der Wasserspiegel nur ab, und auf dem Grund wurde ein Holzgerüst sichtbar. Die Sage weiß, daß man einst bei großem Wassermangel Wasser aus dem See in Holzrinnen nach Randeck leitete; der Ritter mit dem Schwert stand daneben, um das Wasser zu verteilen.¹⁾

Die Sage von der Glocke im See:

Einmal kam des Nachts ein junger Bauer an St. Bartelmä vorbei. Da sah er seltsame Gestalten um die Kirche wandeln. Er erzählte es einem Randecker Bauern und der erwiderte ihm: „Das weiß ich längst. Das sind die Klosterfrauen, die einst da droben lebten, aber dann ihrem Glauben untreu wurden und fortzogen. In dem Kloster hatten sie eine goldene Glocke, die ließ der Kaiser aus Zorn über die Nonnen in den Brunnen werfen.“ Da machten sich die jungen Randecker daran, die Glocke zu heben. Sie hatten sie schon fast auf der Erde, da rief einer von ihnen voll Vorfreude: „Gleich haben wir's geschafft!“ Und sogleich glitt ihnen die Glocke aus den Händen und versank. Danach waren auch die Nonnen nicht mehr zu sehen.²⁾



Kirche St. Bartholomäus mit Weiher

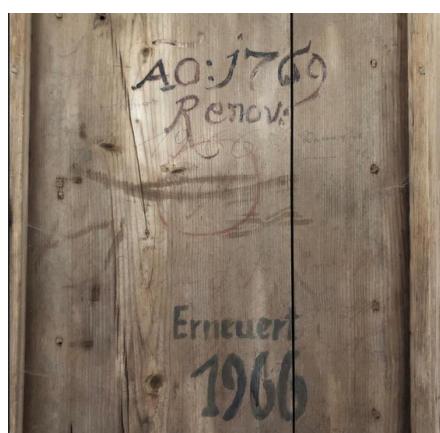


Der Kirchenraum ist von faszinierender Einfachheit und Kraft

Das Bartlmäkircherl weist bauliche Merkmale, wie dem halbrunden Chorbogen und dem Rundbogenportal der Nordseite auf, die darauf hindeuten, schon in romanischer Zeit ca. 11.-12- Jahrhundert entstanden zu sein. In den Feldern um das Kircherl hat man, verlässlich nachgewiesen, immer wieder Steine von Mauern ausgeackert. Der Sage nach stand hier ein Benediktinerinnen-Kloster (das geschichtlich nicht nachzuweisen ist).



Der Altar



Signaturen Altar Rückseite



St. Bartholomäus

Die zwei kleinen, schmalen Seitenaltäre sind alt und kompakt aufgemauert. Der Hauptaltar in der Apsis, mit 2 gedrehten Säulen und drei Figurennischen, ist schöner, starker Barock in blauen und rötlichen Marmortönen und wurde 1717 angeschafft. Nach Forschungen von Hanns Haller dürfte er ein Werk des Neustädter Altarschreiners **Anton Schmidtmann (1659-1725)** sein, und von **Ulrich Voraus (1663-1742)** aus Essing, oder dem "Bildschnitzer" wie er auch in den Essinger Kirchenrechnungen heißt. Von Voraus ist auch die Hauptfigur des Altars, der große Bartholomäus, der seine Haut über dem Arm trägt. Voraus wird auch der kleine und wunderbar schlichte Bartholomäus mit dem Messer als Symbol am rechten Seitenaltar zugeschrieben (der Altessing gehört), wie auch die Gottvater-Halbfigur mit wehendem Voraus-Mantel zwischen den Giebelschenkeln des Hauptaltars. Die zwei Seitenfiguren am Mittelaltar, Nikolaus und Ägidius, sind spätgotisch einzustufen.³⁾

Die beiden Glocken sind aus den Jahren 1651 bzw. 1742 und läuten auch heute noch zu den Gottesdiensten.

Zwar wird ein Zusammenhang mit der Burg Randeck vermutet, die um 1200 gebaut wurde, aber etliche Bauteile der Kirche erscheinen romanischen Ursprungs, so dass sie auch noch älter sein könnte und die Sage von einem zugehörigen untergegangenen Kloster möglich wäre.

Was bisher bekannt ist:

1649 wird das Kircherl als "paufellig" bezeichnet, "item das vorhandene Glöckl zerbrochen" - zerbrochen vom Dreißigjährigen Krieg.

1651 hat der Glockengießer Gg. Schelshorn von Regensburg für Barthlmä schon wieder ein neues Glöckl gegossen, das heute noch in dem Türmlein hängt, neben einer Glocke von 1742 von J.G. Neuber von Ingolstadt.

1660 steht: "Kein Einkommen, nichts vorhanden. Nichts an Geld und Stiftungen". Später weisen die selbständigen Kirchenrechnungen von St. Bartholomäus doch ein Kapital von 300 Gulden aus - das ausgerechnet in die Hand des üblichen und schließlich verganteten Borgias Prantl fiel, so daß "der Opferstock" immer noch mehr ergab als das Kirchenvermögen.

1707: "Dem Bildschnitzer für einen neuen Altar: 12 Gulden 15 Kreuzer". "Fassung des Altars 23 Gulden."

1722 für das Kircherl ein außerordentlicher Fall: "Der geweste Viertelbauer X.X. hat an der Ehebruchstrafe, so zu diesem Gotteshaus verwendet wurde, erlegt: 63 Gulden 50 Kreuzer."

Dechant Peter Paul Hueber schreibt:

1753 von der Bartlmä-Capelle an das Ordinariat: "Ist sehr alt und von einer Mauer umschlossen." Der Eingang befand sich ursprünglich auf der Nordseite, dort wo noch zwei Konsolen aus der Mauer ragen.

1830 machte der Landrichter den Vorschlag, die funktions- und einkommenlose Kapelle abzureißen. Aber da schüttelten die Bauern nur den Kopf.

1862 wurde, nach den Gemeindeakten, die Kirchentür in die Giebelseite verlegt und das Vordach errichtet.

1866 sucht die Behörde herauszubekommen, wem denn Bartlmä eigentlich gehören. Aber da ließ sich nichts feststellen. Die Gemeinschaft auf dem Jura hat sich immer zur Gemeinschaft Bartlmä bekannt und die anfallenden Reparaturkosten immer zusammen getragen. Die Gemeinde Randeck hat oft ihren Jagdschilling dazugegeben. Heute ist beim Grundbuchamt die Pfarrkirchenstiftung Essing als Eigentümer eingetragen. Die Schlüsselgewalt liegt von je auf dem nächsten Hof, dem Deuflhof und seinen treuen und besorgten Leuten.

1968 war die letzte Gesamtrenovierung bis an das Turmkreuz hinauf unter der Initiative von Hauptlehrer Fritz Angrüner. Sie wurde für die Pfarrei Essing zu einem seltenen glücklichen Beweis für die Gemeinschaft um Bartlmä.

1974 erhielt die Eingangstür durch seine Pflegeleute ein eisernes Außengitter.

2010 fand wieder mit gemeinschaftlicher Anstrengung eine Gesamtrenovierung statt.

24. August, am Bartlmä-Tag, findet im Kirchlein jedes Jahr ein feierlicher Gottesdienst statt.

Und den ganzen Mai läuten die zwei Glocken zur Maiandacht.



In der Umgebung des Kirchleins gibt es Beweise frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Tätigkeit:

250 m westlich vom Teich in einem Gehölz deutliche Schürfspuren.

120 m nördlich am Feldrand ist ein Geländebuckel mit ca. 8m Durchmesser und 2m Höhe sichtbar. Rund um und in dem Buckel sind viele Eisenschlacken zu finden. Es könnte sich um einen Schmelzofen gehandelt haben.

250 m östlich von Kapelle sind im Wald viele Schürfgruben oder Schmelzgruben erkennbar.

Im Anschluss an die Besichtigung von St. Bartlmä war die nächste Station der Exkursion die Burgruine Randeck.

Im Bayernatlas ist Folgendes aufgeführt:

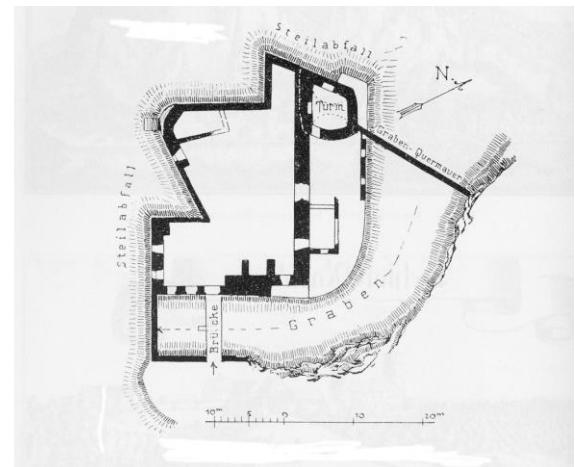
BodenDenkmal unter der Aktennummer D-2-7036-0182

„Turmhügel des hohen oder späten Mittelalters ("Schloßberg")“

Aktennummer D-2-73-121-16 denkmalgeschütztes Baudenkmal von Randeck.⁴⁾



Copyright Tourismusverband Kelheim



© Felix Mader, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Band VII

Hartwig Mitschke gab im Hof der Burg zunächst einen Abriß über die Geschichte der Burg: Die Burg wurde auf einem zum Altmühlthal hin steil abfallenden Felsen gebaut. Das östlich angrenzende Gelände ist durch einen winkelförmigen Halsgraben geschützt, über den von der Vorburg aus eine Zugbrücke führte. Die Vorburg mit Wirtschaftsgebäuden und Stallungen war ebenfalls gut befestigt und war über einen nicht mehr vorhandenen großen Torbau zu erreichen, der sich auf dem Gelände der heutigen Ritterschänke befand. Die Hauptburg besaß im Südwesteck einen Wohnbau und entlang der Ostseite einen Palas, von dem noch 2 Geschosse mit Fensternischen stehen. Der Bergfried stand am Nordeck und hatte einen tropfenförmigen Grundriss, daher vermutlich der Burgname Randeck (=Rundeck).

Ein Abriß über die wechselvolle Geschichte der Burg:

Die erste Befestigungsanlage an diesem Ort entstand wahrscheinlich bereits im

10. Jahrhundert unter Herzog Arnulf I. von Bayern zum Schutz gegen die Einfälle der Ungarn. Die heutige Burg wurde im

11. und 12. Jahrhundert von den Randeckern erbaut.

1200 bedrückte Ritter Heinrich von Randeck das Kloster Prüll (Regensburg) durch unangemessene Ausübung der Vogtei über dessen Güter. Er behauptete die Vogtei als (After-)Lehen von Graf Gebhard (III.) von Hirschberg erhalten zu haben. Abt Heinrich (I.) von Prüll beendete die Streitigkeiten, im Beisein von Herzog Ludwig I. von Bayern, durch den Verzicht des Randeckers auf jegliche Vogteirechte gegen eine Zahlung von 50 Pf. Silber.^[1]

1298 fiel die Burg an die als Raubritter berüchtigten Abensberger Babonen, nach deren Aussterben

1485 schließlich an das Herzogtum Bayern.

1529 fiel sie an Herrn Leonhard von Eck,

1565 kaufte Otto Heinrich von Schwarzenberg die Burg,

1594 dann Alexius Fugger.

1596 erwarb Herzog Wilhelm von Bayern die Burg, tauschte sie aber sogleich mit Johann Wolf Freymann gegen dessen Schloss Mühlfelden. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Burg Randeck 1634 von den schwedischen Truppen stark beschädigt.

1672 kaufte das Jesuitenkolleg Ingolstadt die Burg. Nach Auflösung des Ordens

1773 fiel sie abermals an das mittlerweile zum Kurfürstentum aufgestiegene Bayern.

1776 erwarb der Malteserorden die Anlage.

1818 fiel die Burg an das Königreich Bayern.

1838 stürzten Teile der Burg ein, darunter auch der Bergfried. Bereits

1842 ließ Kronprinz Maximilian von Bayern die Anlage sichern und teilweise wieder aufbauen.

1975 wurde sie umfassend renoviert und ist seitdem eine Touristenattraktion. Die Ruine ist heute im Eigentum des Marktes Essing.⁴⁾

Nach der geschichtlichen Einführung folgte eine Besichtigung der Teile der Burg samts Verließ und Zisterne und die Besteigung des Bergfrieds mit einem unvergleichlichen Rundblick.



Altmühlthal Blick



Aufgang im Bergfried (Copyright Tourismusverband Kelheim, Manja Wolf)



Blick vom Bergfried auf Essing



Ritter hinter Gitter



Palas und Bergfried

Nach abschliessenden Worten durch den 1. Vorstand H. Karl klang die Exkursion bei gemütlichem Beisammensein in der Ritterschänke Randeck aus.

Literatur:

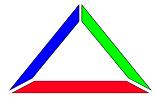
- ¹⁾ Text aus:https://www.marktessing.de/sehenswertes/sankt_bartholomae_kapelle-22376/
- ²⁾ Die Kelsgau Sagen, Herausgeber Bernd Sorgan, 2009
- ³⁾ Katholische Pfarrkirche Hl. Geist Neuessing, Unterer Markt 22, 93343 Essing
- ⁴⁾ Wikipedia v.12.11.25: [https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Randeck_\(Landkreis_Kelheim\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Randeck_(Landkreis_Kelheim))

Bildnachweis: Verfasser (falls nicht angegeben)
bzw. siehe Untertitel

AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 91/2025:

Herausgeber: AGRICOLA – Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region
 Schwarze Laber – Tangrintel e. V.

Geschäftsstelle: Stetten 11, 92366 Hohenfels



www.agricola-bayern.de
